

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und durch Postanstalt zu beziehen. Preis 2.50. Durch die Post bezogen 2.50. Preis im Haus 2.00. Wo keine Post am Orte 2.50.

Kapitulationsbescheid für die einseitige Colonialisierung des Raumes 20 bis 25. Doppelhefte unter 20 bis 25. Heft 1. Heft 2. Heft 3. Heft 4. Heft 5. Heft 6. Heft 7. Heft 8. Heft 9. Heft 10. Heft 11. Heft 12. Heft 13. Heft 14. Heft 15. Heft 16. Heft 17. Heft 18. Heft 19. Heft 20. Heft 21. Heft 22. Heft 23. Heft 24. Heft 25. Heft 26. Heft 27. Heft 28. Heft 29. Heft 30. Heft 31. Heft 32. Heft 33. Heft 34. Heft 35. Heft 36. Heft 37. Heft 38. Heft 39. Heft 40. Heft 41. Heft 42. Heft 43. Heft 44. Heft 45. Heft 46. Heft 47. Heft 48. Heft 49. Heft 50. Heft 51. Heft 52. Heft 53. Heft 54. Heft 55. Heft 56. Heft 57. Heft 58. Heft 59. Heft 60. Heft 61. Heft 62. Heft 63. Heft 64. Heft 65. Heft 66. Heft 67. Heft 68. Heft 69. Heft 70. Heft 71. Heft 72. Heft 73. Heft 74. Heft 75. Heft 76. Heft 77. Heft 78. Heft 79. Heft 80. Heft 81. Heft 82. Heft 83. Heft 84. Heft 85. Heft 86. Heft 87. Heft 88. Heft 89. Heft 90. Heft 91. Heft 92. Heft 93. Heft 94. Heft 95. Heft 96. Heft 97. Heft 98. Heft 99. Heft 100.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 138.

Breslau, Donnerstag, den 17. Juni 1915.

26. Jahrgang.

Zufschiffangriff gegen England!

Berlin, 17. Juni. (Mittl.) In der Nacht vom 15. zum 16. Juni haben unsere Marine-Zufschiffe einen Angriff auf die Nordost-Küste Englands ausgeführt.

Ein besetzter Küstenplatz wurde mit Bomben beworfen, durch die eine Reihe industrieller Anlagen, darunter ein Hochofenwerk, in Brand gesetzt und zum Teil zerstört wurde.

Die Zufschiffe wurden stark beschossen, besonders heftig von einer Strandbatterie. Mehrere wurden angegriffen und zum Schweigen gebracht. Die Zufschiffe erlitten keinerlei Beschädigung.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes, Schude.

Die große Kraftprobe.

Der angekündigte dreifache Schlag gegen die Zentralmacht an allen Punkten der Westfront ist erfolgt. Was die Russen von den Westmächten verlangten, was der hohe französische Politiker in unserem gestrigen Artikel „Wie lange noch?“ als nahe bevorstehend angekündigt, der förmliche Angriff auf unsere Wehrmacht, hat eingeleitet: Von Ypern bis zu den Vogesen, vom Saar bis zum Pruth, von der Dniester bis zur Kawa legen sich die Feinde wieder in Bewegung, um in gemeinsamem Ansturm die deutsch-österreichische Wehrmacht niederzubrechen. Nur die Südfront — nur Italien ist noch nicht bereit, an der allgemeinen Offensive teilzunehmen, sondern wartet weiter, bis es seinen Verbündeten nichts mehr nützen kann. Auch sonst ist die Art des Vorgehens an den verschiedenen Fronten nicht ganz einheitlich: im Westen gehört die ganze Offensive den Westmächten, während sich unser Heer der Natur der Sache nach auf die Defensiv beschränkt: im Nordosten, von Russland bis nach Wolinow, sind ebenfalls die Feinde, hier Russen, der angreifende Teil, doch sind ihre Vorstöße schwächer. Im Südosten dagegen beschränkt man sich, abgesehen von der Dniestergegend, darauf, die deutsch-österreichische Offensive durch Gegenangriffe zum Stehen zu bringen, nur bei den Querschlüssen des Dniester bis nach Zurovno ging der Feind auch hier zur Offensive über.

Der Bericht der deutschen Heeresleitung zählt gewissenhaft die Orte der Westfront auf, bei denen die zahlreichen, mit starken Kräften unternommenen Angriffe erfolgten. Und wenn es auch bei Ypern gelang, unsere Reihen etwas zurückzudrängen, wenn bei La Bassée auch vier englische Divisionen todesmutig gegen unsere Befestigungen stürzten, wenn in den Vogesen noch nicht alle Kämpfe beendet und abgeschlagen sind, so bleibt doch das Ergebnis auch diesmal bestehen: der eiserne Wall ist unerschütterlich, es gelang den vereinigten Franzosen, Engländern und Belgiern nicht, eine einzige Lücke in die Mauer zu reißen. Und obwohl sie den Ansturm aufnahmen in dem Glauben, daß die Hauptmacht des Feindes sich im Osten befindet, daß es deshalb jetzt oder nie gelingen müsse, durchzukommen, ziehen sie sich bestürzt und mit schweren Verlusten zurück. Möglich, daß sie den Versuch noch ein- oder zweimal wiederholen. Bald aber wird es der letzte sein, an dem die tapferen Gegner sich verbluten.

Während so der Westen den neuen Ansturm unternahm, fiel dem Osten die Aufgabe zu, die starken Kräfte der Russen zu fesseln. An der Memel, bei Augustow, bei Kalwarja und Wolinow erboten diese Aufgaben mit der Zurückweisung der Angreifer und mit der Gefangennahme von 2000 Russen, in Galizien kam es zu gewaltigen neuen Siegen. Man stelle sich die Front der Russen vor beginnend an der Samunibung in die Weichsel, in einem großen Bogen, der nach Norden offen ist, südlich um Lemberg schwenkend und dann hin-

überreichend an die Bukowina und bis in die bessarabischen Grenzorte Russlands. Hier stehen nebeneinander die Armeen Mackensen, Böhm-Ermolli, Linzinger, Pflanzner-Ballin. Die beiden ersten haben Lemberg von Westen her, die beiden letzten von Süden. Zunächst war es den Russen gelungen, Mackensen bei Jaroslaw und hinter Pryzemsyl aufzuhalten, ja von Wisznia wieder bis an und über den Saar zurückzudrängen, die Gefahr im Osten war einen Augenblick gebannt. Dann stürzte sich ein russisches Heer in fester Verzweiflung auf den von Süden andringenden Linzinger und hielt auch ihn in den Kämpfen am Sambor bis an den Dniester-Übergang bei Nemowl zurück. Nachdem Pflanzner-Ballin mit Linzinger Hilfe die Russen im äußersten Osten bis hinter den Pruth und über die Grenze zurückgedrückt hatten, folgte der Kampf im Westen bei Mackensen wieder ein. Nach dem weiten Durchbruch bei Jaroslaw konnten sich die Russen auch hier nicht mehr halten, sie ziehen sich, wie der heutige österreichische Bericht darthut, über Lubaczow und Jaworow nach Lemberg zurück. Da gelang es auch der Nachbararmee Böhm-Ermolli, vorzustoßen und die direkte Straße Pryzemsyl-Lemberg bei Sadowa-Wisznia und Rudki wieder zu besetzen. Nur in den Dniester-Gebieten ist der Feind noch nicht geworfen, es gelang ihm hier, im Süden von Lemberg, v. e. mehr noch Nann zu gewinnen und Zurovna zurückzuerobern. Der Übergang über den Dniester ist also noch nicht erstritten und die Gefahr über Lemberg nach vorläufig nicht aus dem Süden, sondern aus dem Westen. Daß sie ernsthaft ist, zeigt die Beute, die wir mit der des Mai zusammenstellen wollen. Es wurden genommen:

im Mai:	im halben Juni:
863 Offiziere	100 Offiziere
268 500 Mann	122 500 Mann
251 Geschütze	53 Geschütze
576 Maschinengewehre	187 Maschinengewehre

Solche fürchterliche Schläge können auf die Dauer nicht verwunden werden und die bedenklichen Anzeichen treten ja auch bei der Zunahme deutlich genug hervor. Während im Mai noch auf 312 Soldaten ein Offizier gefangen wurde, ist in der ersten Junihälfte bei 1130 Mann erst ein Offizier! Entweder der eiserne Feind verhält sich weit hinter der Front, oder es sind überhaupt nur noch wenig Offiziere vorhanden! Und auch die Zahl der Geschütze ist so gering, daß man annehmen muß, es sind keine mehr da oder sie werden weit hinter der Front aufgestellt und vorzeitig weggeschafft! Das alles sind bedenkliche Anzeichen und der weiter unten abgedruckte Ausweisbericht geht auch elegisch zu: Nach dreitägigen Kämpfen überließen wir dem Feinde „etwas Gelände“ auf dem rechten Ufer der Lubaczowka und der Wisznia, und an anderer Stelle: Zwischen dem Dniestr, dem Pruth und Czernowiz zogen wir uns über die Reichsgrenze zurück.

Besonders der Rückzug der Russen aus der Bukowina erfolgte so schnell, daß weder zur Vergeltung, noch zur Vernichtung der dort aufgestellten Vorposten Zeit blieb. So fanden die deutsch-österreichischen Sieger sehr große Mengen lebendes Vieh und noch größere Massen Getreide, ganze Waggonladungen, in ungedroschenem Zustande. So reichlich waren die Getreidevorräte, die die Russen in der Bukowina aufgesammelt hatten, daß sie ihren Pferden zuletzt aus Mangel an Stroh einfach das ungedroschene Getreide zur Streu hinwarfen.

Die beiden gestrigen Tagesberichte aus Ost und West reden eine gewaltige Sprache, aus einfachen Worten erhebt sich groß und mächtig das Zeugnis der ungeborenen, von allen Seiten bestürzten und dennoch unerschütterlichen Armee! Klage die Diplomatie daheim und die äußere Politik des unergleichlich großen Werkes des Heeres unterstützen, indem sie uns neue Feinde fernhalten und den günstigen Augenblick, wenn er da ist, zum Frieden nützen, wie es in der sozialdemokratischen Reichstagsrede heißt: sobald die Sicherung unserer Grenzen erreicht und der Feind zum Frieden geneigt ist!

Dem die neuen Enttäuschungen, die neuen Niederlagen werden die feindliche Diplomatie antworten, sich weitere Helfer zu suchen und bei den griechischen Wahlen hat, wie sich jetzt herausstellt, doch die Partei des Verbundfreundes Venizelos gesiegt, auch an anderen Stellen schwankt das Ränglein der Waage. Deshalb gilt für die Diplomatie der Satz: den das Heer so erfolgreich angewendet: Zugreifen, wenn der Augenblick da ist und die rechte Stunde nicht ungenügend vorfreigen lassen.

Die stürmenden Meere

Wien, 16. Juni. (Mittl.)

Russischer Kriegsschauplatz. In Galizien konnten die Russen dem allgemeinen Angriff der verbündeten Armeen noch jährlicher Gegenwehr nicht standhalten. Von mehreren entscheidenden Tritten hat verfehlt, welchen die Reste der geschlagenen russischen Corps über Czernow, Zurovnow und Jaworow zurück.

Südlich der Lemberger Straße ergriff die Armee Böhm-Ermolli heute nacht die russischen Stellungen auf der ganzen Front und warf den Feind über Sadowa-Wisznia und Rudki zurück.

Südlich des Dniester wird im Vorfeld der Bukowina gefochten. Die Truppen der Arme Pflanzner-Ballin nahmen gestern früh Czernow.

Die bisserigen Schladten und Wärsche des Monats Juni brachten reiche Beute ein. Vom 1. bis 15. Juni ergab sich als Gesamtsumme:

108 Offiziere,

122 300 Mann gefangen.

53 Geschütze,

187 Maschinengewehre und

58 Munitionswagen erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener vertriehen neue vereinzelte Vorstöße, wurden aber allenthalben abgewiesen. So am Jonzo bei Monfalcone, Sagrado, Flava, an der Kärntner Grenze in der Gegend östlich des Blöcken und im Inozer Grenzgebiet bei Venetien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Goepfer, Reichard all-Neumann.

Weder mit den Volksmördern.

Petersburg, 16. Juni. Nach einem Schwärmen des Westens abzuwandern an den russischen Fronten des Monats sind fast 200 000 Mann, die in den letzten Tagen von den Westmächten abgezogen wurden, um die Fronten zu stärken. Man wird die Fronten mit neuen Soldaten und Studenten verstärken, die in den letzten Tagen in die Fronten geschickt wurden. Die Russen werden die Fronten mit neuen Soldaten und Studenten verstärken, die in den letzten Tagen in die Fronten geschickt wurden. Die Russen werden die Fronten mit neuen Soldaten und Studenten verstärken, die in den letzten Tagen in die Fronten geschickt wurden.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Juni 1915. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen, griffen Front Osten und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an.

Den Engländern gelang es bei Ypern, unsere Stellung nördlich des Feindes von Belleverde etwas zurückzudrücken. Es wird dort noch gekämpft. Gegenüber zwei Angriffen von vier englischen Divisionen zwischen der Straße Estaires-La Bassée und dem Kanal von La Bassée vollkommen zusammengebrochen. Unsere tapferen westfälischen Regimenter und drei eingetroffenen Teile der Garde, wiesen den Ansturm nach erbitterten Kämpfen respektlos ab. Der Feind hatte schwere Verluste. Er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand.

An die Stellungen der mit größter Fähigkeit sich behauptenden Soldaten bei der Loretohöhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen am 15. und 14. nicht mehr heran.

Bei Montins jenseits Tonnent ist der Kampf noch im Gange. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen zwischen den Fuchhöfen, der Fecht und Lauch scheiterte. Dort wird nur noch nordwestlich von Mezerat und am Hilsenruff gekämpft. Im übrigen sind die Angriffe schon jetzt abgeklungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Lwina-Abzweig südlich von Waria (Wol), südlich von Augustow und nördlich von Wolinow wurden abgewehrt. Unser Vorstoß auf der Front Lipowo-Kalwarja gewann weiteren Boden. Mehrere Geschütze wurden genommen, 2048 Gefangene und drei Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des General-Mechen von B... russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 13. Juni den Russen entzogen haben.

Der russische Bericht.

Petersburg, 16. Juni. Der Generalstab des Generalissimus meldet: In der Gegend Czawa keine wesentliche Veränderung; die Kämpfe dauern fort. In der Mores-Front machte der Feind in der Nacht zum 14. Juni einen erfolglosen Angriff in der Richtung Kischin-Wah und unternahm auch im Laufe des Tages mehrere verfrühte Angriffe in der Gegend nördlich Pradnyh, die wir aber erfolgreich zurückschlugen.

Gegen die Russenberichte.

Berlin, 16. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns gemeldet: Nachdem die russischen amtlichen Berichte vom 12. und 14. Juni sich über die Niederlagen auf der Front südlich Petyuski - Sienawa ausgeprochen hatten, übertrug die Verfassung vom 15. Juni die Welt mit der unbestreitbaren Tatsache, daß sich am 12. und 13. Juni ein erbitterter Kampf zwischen Sienawa und Mosiska entwickelt habe.

Russenwirtschaft in Przemysl.

Wien, 16. Juni. Die Wiener berichten eine Reihe von Verträgen von Verträgen, welche die Russen-Juden in Przemysl mitgemacht haben. Ein starker Mangel der Russen aus Przemysl ist schon Mitte Mai beobachtet worden.

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte. Von Ludwig Angenbruder. (Schluß des Vorigen.) Darumhin blühte für Euch die jedesmal mit großen, kühnen Augen an, aber er blieb immer das selbe Kind eines von seiner Mutter zu seinem Knecht, seinen ihm so ganz unähnlich, daß es ihm zu einer Entgegnung an Worten gebracht und es unerschrocken auch jede Besetzung seiner unerschrockenen Handfläche, nach welcher die arme Seele noch erkrankt hinbrachte, und die sie ihm, sich zur Tugend und Bekehrung, von der Junge lösen wollte.

sche Molonnen. Unter der Bürgermeistereiherkunft des vertriebenen Adolanten Dr. Glaskiewicz, der einen von den Russen aus Krakow freigesessenen Raubmordgefallen zum Postinspektor gemacht hatte, gab es Verfolgungen der Bevölkerung. Alle Juden wurden mit den Familien östwärts abgeschoben.

Das kriegsmüde Russland?

Rotterdam, 16. Juni. Wie aus Stockholm gemeldet wird, erklärt der Minister des Aeußern Sazonow einem Redakteur des „Njtsch“, daß sich Russland auf seinen neuen Winterfeldzug vorbereite, da der Krieg nach seiner Meinung viel eher beendet sein werde. Ueber den Ausgang schwebt der Minister; doch geht aus den Anordnungen der russischen Dislokation deutlich genug hervor, daß Russland durch innere Gründe dazu bestimmt wird, den Krieg möglichst bald zu beenden.

Das Bombardement von Karlsruhe.

Paris, 16. Juni. Der gemigte Abendbericht enthält folgende Stellen: Als Repräsentation für die Beschädigung offener französischer und englischer Städte durch die Deutschen wurde heute morgen der Befehl gegeben, die Hauptstadt des Großherzogtums Baden zu bombardieren. Um 3 Uhr morgens begann 23 Flugzeuge nach Karlsruhe ab. Obwohl sie durch Nordwind behindert wurden, trafen sie zwischen 5 Uhr 30 Minuten und 6 Uhr 20 Min. über der Stadt ein und besetzten die ihnen angegebenen Zielpunkte, besonders des Schlosses, die Waffenfabrik und den Bahnhof mit 140 99 Minier und 155 Minier-Geschossen. Eine große Zahl von Bränden brach aus, während unsere Truppen stürmische Überflüge ein. Starke Panik wurde am Bahnhof festgestellt, da die Menge eilig in der Richtung gegen Osten verließen. Die Klänge von Kanonen und Geschossen, besonders bei der Einfahrt in Baden, Straßburg, Metz und Karlsruhe, bei der Rückfahrt in Namont, Fulda und Jäbern. Alle lehrten heim unter Freuden.

Die eiserne Schlange.

Rotterdam, 16. Juni. Aus Wien wird dem „Njtsch“ gemeldet: Nach den Gerüchten und wegen der ersten Anzeichen ist es wieder schon geworden, jedoch der Vermarsch der italienischen Armee wieder aufgenommen werden konnte. Er geht zwar langsam, aber sicher und unabweislich vor sich, und gleicht einer eiserne Schlange, die das Gelände von Caporetto zum Meer hin immer mehr umschließt. Die Deutschen haben jetzt alle verbleibenden Schwerverwaffen den Italienern in den Weg gelegt. Sie bauen Fortifikationen, die sich nicht werden müssen. Sie machen die Straßen für die Kavallerie unpassierbar. Ueberall gibt es Hinterhalten oder Hinterzügen; dabei gehen auch die Italiener im Gelände nicht eher vor, als bis sie es sich ganz genau und vollständig unterworfen haben.

Kopenhagen, 16. Juni. Der Kaiserliche Legation von der italienischen Front besagen, daß in der Gegend von Tolmino ein großer Gemütszustand herrscht. Die Österreichler haben Tolmino sehr hart belagert und wieder andauernd die Italiener, jedoch Tolmino der Besetzung zu übergeben. Die italienische Abteilungen, die von Gorizia und Gorizia herankommen, erstrecken ihre Angriffe auf die österreichischen Stellungen von Süden her.

Wien, 16. Juni. Das „Deutsche Postblatt“ meldet über die Stämpfe am Süder See: Die Italiener können von ihrer Stellung oberhalb Tolmino auf vortheilhafte Stellungen und geräumte Schützengänge. Das Schweizer Gebiet am Süder See ist von rückwärts her von italienischen Granaten bedroht und infolge dessen gesperrt worden. Die Salaten am Süder See waren von ohne daß die verführerischen Maßnahmen der Italiener über ein irgend eine Stelle durchdringen vermochten.

Der italienische Bericht.

Rom, 16. Juni. Bericht der Obersten Heeresleitung. In der Gegend gegen Tiro, den Treutino und in dessen Bezirk Cadore schreiten wir allmählich zur Befreiung der befreiten Punkte. Abgesehen von dem Feindfeuer seiner Artillerie und zwei Angriffen gegen die Hügel von Vallone im oberen Waiuc-Tal am 13. Juni, gab der Feind in diesem Abschnitt kein nennenswertes Zeichen seiner Tätigkeit.

Zulieferer und stärker waren die Verjuche des Feindes, bei Carni einzudringen und sich der von uns besetzten, für sehr hart gehaltenen Hügel zu bemächtigen. Die Aktion war besonders intensiv gegen den Hügel des Mont Alvis und am Kreuzberg Jodi. Hier machte der Feind am Vormittag des 14. Juni einen heftigen, durch intensives Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff. Das Feuer begann nachts und wurde bei Tagesgrauen heftiger; demnach wurde der Feind zurückgeworfen und mit dem Bajonet verfolgt.

Artilleriegefechte auf größere Entfernung fanden auch in der Gegend des Arn gegen San Leone und Stizial und längs des Jönungsthal. Bei Podgora am Mont-Fortino und am Kanal von Montafone. Hier später angeführte Erkundungen genauer erkennen, wie bedeutend die Verteidigungsarbeiten des Feindes am Jönung sind. Seine Verstellungen liegen in mehreren Reihen hintereinander und sind oft in Manöver oder Wachen ausgeführt und durch Verärgerung verstärkt. Ihre Verteidigung wird durch Schützenverstecke und Geschützstellungen unterstützt. Endlich verfiel der Feind über ein ausgedehntes telephonisches, telegraphisches und optisches Verbindungnetz. Bei einigen unserer Verwundeten haben wir Beweise für die Verwendung von Explosivgeschossen durch den Feind. Auch die Prüfung der an einigen Stellen gefundenen Geschosse bestätigte die Anwendung von durch das internationale Abkommen ausdrücklich verbotenen Kriegsmitteln durch den Feind.

Starke Regenfälle sind gestern niedergegangen, veränderten die Lebensbedingungen in den Lagern und riefen einen empfindlichen Temperaturrückgang hervor. Die Gesundheit der Truppen ist andauernd ausgezeichnet und die Stimmung gut.

Der letzte Kampf von „U 14“.

Engländer reiten die Mannigfalt.

Berlin, 16. Juni. Der „Volkswacht“ gibt den Bericht des belandischen Loggers „Ed. 247“ über den Kampf zwischen einem deutschen Tauchboot und fünf bewaffneten englischen Fischkämpfern wieder, wobei es sich um den letzten Kampf von „U 14“ handelt zu haben scheint. Die Schiffe erzählen:

Am 2. Juni früh morgens beobachteten wir, daß ein plötzliches aufstehendes deutsches U-Boot zwei Schiffe gegen einen englischen Fischdampfer abgab, der mit 7 1/2 Rufen mehr an Kohlen beladener und u. a. mit zwei englischen Matrosen bemannt war. Der angehaltene Fischdampfer ließ sich einmal sein Dampfboiler erhitzen, worauf sofort vier andere ähnlich bewaffnete Fischdampfer herentamen und alle fünf zusammen gegen das deutsche U-Boot zwei eine Salvo abgaben. Das Vorderdeck des Tauchbootes wurde schwer beschädigt und erhob sich, während das Hinterdeck des Tauchbootes unter Wasser blieb. Das Boot konnte demzufolge nicht mehr untertauchen. Nicht wurde es durch einen der Fischdampfer gerammt. Nachdem es untergegangen war, erschien es von kurzer Zeit nach einem Moment an der Oberfläche, das die 11 Mann zahlende Besatzung heraustrug, um mit Schwimmtüchern über Bord zu springen. Das Tauchboot sank, die Besatzung der Fischdampfer rettete die umherwimmenden U-Bootsteile und brachte sie nach Freetrad.

Das ist der Krieg!

Rotterdam, 16. Juni. Die französische Presse enthält traurige Einzelheiten über den Zustand von Arras, das angeblich noch unangeführt von den Deutschen mit Granaten beschossen wird. 70 Prozent der Häuser sind zerstört, ebenso alle Monumente. Die Hauptkirche ist verfallen. Die Zahl der Bevölkerung ist von 25000 auf 2000 herabgesunken, die in mit Sandsäcken verbrückten Kellern leben. Die Stadt bildet den vordersten Punkt der deutschen Front.

Paris, 16. Juni. Wie verlautet, hat ein den 15. 6. Flugzeug die Stadt St. Die in großer Höhe überflogen und drei Bomben abgeworfen. Zwei fielen nieder, ohne großen Schaden anzurichten, die dritte jedoch verletzte eine Person tödlich und eine Arbeiterin leicht.

Paris, 16. Juni. Aus Compiègne wird gemeldet, daß mehrere deutsche Granaten unter einer ungeheuren Explosionsentwicklung explodierten. Der Bevölkerung bewachte sie

schon früher, und als ihn die Arme der armen freilassen, sah er aus der stummer, sagte jedoch er die Türe hinter sich, dann aber fürzte er hoffig hinaus in den Garten, sah dort in der schattigen Laube auf die Bank, prekte beide Hände vor das Gesicht und zwei schwere Tropfen riedten zwischen den Augen über die Stirn herab. Und doch hatte die Arme der armen freilassen, sie gab sich für höflich, als sie war; ihr hatten die Worte des armen, „schicklichen weber gehen.“ Mag sich ein armer auch selber für aufgegeben betrachten, die Mahnung daran von fremden Lippen schmerzt und verletzt ihn, denn sie rückt gleichmütig so nahe, gar so nahe, um was er mit fürstendem Jagen und hangen Schauern sich quält in den stillen Stunden des Tages und in wachen Nächten. Hier war es eine ungeduldige Mahnung, und die sie verlauten ließ, das einzigen Sohnes Weib! Während der junge Mann mit dem Schmerze rang, der ihm die Brust zusammenzuckte, wenn er der ihm ganz unerbittlichen Geringschätzung seines Weibes gedachte, da ja allein ihm zu Liebe der Mutter gut sein möchte, lag die alte Frau in ihrem Stämmlein mit gefalteten Händen und starrte mit tränenüberfüllten Augen vor sich hin. Eines hat noch, unerschrocken, dem man nicht früh genug werde! Das war wieder ein andermal der Gedanke nicht, die viele Zeit über, wo sie mit sich allein war, wie eben jetzt. Was mag in einfachen Stunden in der Zeit eines Lebens vorgehen? Was kann die alte Frau, allein gelassen mit dem Gedanken an den Tod? Was möchte sie beim Gedanken und Geben des Sohnes? Wenn er kam: sah ich ihn doch wieder, wenn er ging: wieviel nimmst! Ich es nicht mehr, mein Kind, aber nicht mehr seine Stimme, empfind nicht mehr sein treuherzig Liebesgeigen! Es ist doch ein Eigenes um das Erbteil! Eine schwere Träne rollte über die eingefallene Wangen, da sah sie Träne, trachtet die Augen und blüht nach der Türe, außen wird es wieder stille, wieder spürt sich der Gedanke fort: Es ist doch ein Eigenes... wieder fanden sich die Wimpern. Was ist all' ihr Schreiben-weg badet, wer weilt es? Ach, warum nimmst der Mensch taubendoch Abschied, um einmal zu gehen? Als der Monat nun war, sagte sie: „Ich hält' nimmer so dacht, daß ich den Erben noch erleb.“ Dann aber kam ein Tag, wo es das Weiden über die gebildete Frau gewann und sie war bei einem Mann herabgestürzt. Ein Ende will ich, ein Ende, und so war es, wo auch der Sohn darunter zujammern mußte und laut aus tiefster Brust aufschlochte. Sie aber sagte: „Doch gut sein, ich kann mir wohl denken, wie Dir ist.“ (Schluß folgt.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Juni.

Aufruf!

Die „Kriegskost“ bringt in der Nr. 27 vom 15. Juni folgenden Aufruf:

Wir bitten alle gemeinnützigen Vereine, Komitees, Beratungsstellen, Kriegsbauzweige usw., die sich praktisch mit den Fragen der Kriegsernährung befassen, uns zum Zweck eines späteren Handlungsbereichens umgehend ihre Adressen mitzuteilen und uns etwaige Wünsche in Bezug auf kostenlose Zusendung der „Kriegskost“, der „Blattschriften zur Volksernährung“ und der „Abhandlungen zur Volksernährung“ kundzugeben.

Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H.,
Abt.: Volksernährungsfragen, Berlin W 8, Behrenstraße 21.

Margarine und Salz.

Der Magistrat gibt im Anzeigenteil die neuen Höchstpreise für Margarine und Salz bekannt. Vom 20. Juni an können darnach im Kleinhandel gefordert werden für ein Pfund:

Table with 3 columns: Product (Margarine, Tafelmargarine, Salz), Price (1.14, 1.24, 0.12), and Previous Price (früher 1.04, 1.14, 0.13).

Im übrigen bleiben die alten Höchstpreise bestehen.

Silbsträfte für die Brotmarkenausgabe.

Die Heiße- und Ferienzeit lichtet die Reihen der ehrenamtlichen Hilfskräfte bei der Brotmarkenausgabe. Der Magistrat bittet deshalb im Anzeigenteil die Bürger (Männer und Frauen), sich recht zahlreich zur Hilfe bei den nächsten Brotmarkenausgaben zu melden.

Die nächste (fünfte) Ausgabe der Brotmarkenhefte ist in den Tagen vom 20. Juni bis 3. Juli, die sechste Ausgabe voraussichtlich vom 27. bis 31. Juli, und die siebente Ausgabe voraussichtlich vom 24. bis 28. August 1915.

Regelung der Fleischpreise.

Die zuständigen Stellen des Reiches sind gegenwärtig mit der Frage beschäftigt, ob und in welcher Weise es angezeigt erscheint, durch geeignete Maßnahmen von Reichs wegen die Höhe der Fleischpreise zu regeln. Die vorhandenen Schwierigkeiten, die sich einer allgemeinen Regelung entgegenstellen, werden seitens der Bundesregierung nicht verkannt, dennoch wollen sie der Angelegenheit näherzutreten.

Als die Sozialdemokraten vor zwei Wochen Ähnliches beantragten, wurde von allen Seiten die Unmöglichkeit dieser Maßnahme betont, und noch vor einer Woche hielt der sich selbst für ziemlich radikal schärende Stadtv. Köhler die Sache für ziemlich aussichtslos, mehr Demonstration. Und heute sehen tritt die Regierung der Sache näher.

Stadtverordneten John zum Gedenken.

Von einem zum Veresidenten überufenen Parteifreund wird uns geschrieben:

„Stadtverord. John tot!“ Diese Nachricht wird dem der sie, wie ich in der Nr. 27 sah, besonders unangenehm und erschütternd geklungen haben. Unfassbar — denn dieser Stedemancher für a wertig, als ich ihn zum letzten Mal sah und hörte, so gut wie als Todesandidat. Ob er als Vorkämpfer des Volkes mit ihm in die hinter großen Willkürgeiern

Aus aller Welt.

Fischvergiftungen in einem Seminar.

86 Jöglinge erkrankt; zwei gestorben.

In dem Konstantinopel-erproblichen Anstaltsseminar sind nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ sämtliche 86 Jöglinge an Fischvergiftung erkrankt. Zwei der Kranken sind gestorben. Bei den übrigen besteht die Hoffnung, sie wieder herzustellen.

Deutsche Kulturarbeit in Asien.

Am Mittwoch wurde, wie der Draht aus Konstantinopel meldet, der kürzeste, rund fünf Kilometer lange Tunnel bei Bagdadi im Zuge der Bagdadbahn durchgeschlagen. Dieser Tunnel durchbricht die Hauptkette des Amanusgebirges und verbindet somit die Bahnstrecke der türkischen Ebene mit Aleppo im nördlichen Syrien. In dem Tunnel, dem längsten der ganzen Bagdadbahn, ist seit vier Jahren gearbeitet worden.

Deutschenputzige unter den Moskauer Arbeitern.

Die Nowoje Wermia berichtet aus Moskau vom 9. Juni: Seit dem 3. Juni verbreiteten sich unter den Arbeitern der Manufakturfabrik von Prochorow epidemische Krankheiten. Trotz sofort ergriffener strengster Maßnahmen nahmen die Krankheitsfälle immer größeren Umfang an. Die Arbeiter verlangten den Fabrikleiter zu sprechen, der ihnen erklärte, die nötigen Maßnahmen zur Beseitigung der Krankheit getroffen zu haben. Gleichzeitig warnte er sie vor dem Genuss rohen Wassers. Die Gerüchte über die Epidemie verbreiteten sich schnell in allen Fabrikbezirken mit der ungeheuerlichen Hinzudichtung, die Deutschen hätten das Wasser vergiftet. Die Arbeiter der Fabrik Geime verlangten die Ausschließung aller deutschen Arbeiter und Angestellten der Fabrikleitung. Am selben Tage versammelten sich Tausende von Reservistenfrauen auf dem größten Platz Moskaus und erhoben dagegen Einspruch, das ihnen die bestehenden Ausschüsse keine Arbeit gäben, was eine Hungersnot herbeiführte. Diese beiden Ereignisse sind zweifellos die ersten Vorläufer zu dem Deutschenprogramm vom 10. Juni gewesen, welches den bekannten Auftrag des Generalgouverneurs von Moskau an die Bevölkerung beinhaltet.

herbor und rascher Stoffbewegung dem Gange der Neben folgte, ob er mit hoher, etwas heiserer Stimme, von lebhaften Gesten unterstützt, sachkundig und streitbar, selbst das Wort ergriß, stets wickelte der „alle John“ wie ein Mann in den besten Jahren. Dabei muß er eine harte Jugend gehabt haben. Die jungen Militärärzte im Allerheiligenhospitale, dessen Direktor er war, rücken von ihm, wenn sie auf ihre schlichten Zimmer spazierten, mit dem kümmerlichen Trost abfertigen lassen, er habe es als Lehrling noch viel schlechter gehabt und sei doch groß und stark geworden. Später hat er dann im Leben offenen Mutes seine Erfahrungen gesammelt und sich über viele Dinge sein eigenes Urteil gebildet.

So kam es, daß er, der Mann der konservativen „Freien Vereinigung“ wie ein eigentlicher Fraktionsmitglied wurde. Im Gegenteil ist er in leitender Stunde oft das Schreckensbild für seine Parteigenossen gewesen, indem er den gesunden Menschenverstand zu Hilfe rief, der — sagen wir höflich — nicht immer bei der „Arten Vereinigung“ hinkam. So war es, als sich die konservativen Vertreter einer Breslauer Vorstadt dagegen wehrten, den städtischen Markt in einer ihrer Straßen aufzunehmen. Er versuchte die anliegenden Ställe mit Matten, hieß es mangels besserer Gründe. Da fuhr der alte John drin: „Mattet eure Ställe gut und sauber, tief er, und ihr werdet keine Krankheiten zu befürchten haben.“ Mahnung und Bild galten diesmal nur seinen engeren Fraktionsgenossen, den Besessenen mußte er sich bei den anderen Parteien holen. Unvergesslich bleibt mir auch, wie er bei einer Debatte über die Fleischpreise schrie, daß die freie Zunahme des Großgrundbesitzes in Schlesien die Viehzucht geschädigt und die Preise in die Höhe getrieben hätte. Mit Geringfügigkeit er ließ, daß er als Fleischer vor 20, 30 Jahren in schlesischen Kreisen ausschaltend bei Wintern Schlachttiere gekauft hatte, wo jetzt unter der Herrschaft des Großgrundbesitzes nichts zu finden sei. Auch diesmal kam er der eigenen Partei wenig gelegen. Sein drastischer Witz befiel die Zuhörer. Als einmal ein inzwischener gleichfalls verstorbenen Stadtvord. im Hofischen die Vermögensfähigkeit des alten John auf gewissen Gebieten hoch ansah, wehrte sich der alte Herr mit listigen Augenwinkeln und komisch übertriebenen Gesten gegen diese „Ernung“, die auch dem alten John schon widerfahren war. Das Verhängnis des alten John aber war das Allerhöchste im Hofspital. Grenzlos war sein Jörn, als er vor Jahren erfuhr, es bestünde der Plan, eine Straße durch das Gelände von Allerheiligen zu legen. Die Ruhe seiner Kranken war ihm heilig, sie durfte nicht gestört werden. Und so ging er hin und nagelte den festen Plan in der Stadtverordnetenversammlung fest — vorzeitig und indistinkt, was ihm eine harte Rüge des alten Weider zuzog. Aber er hat die Zurechtweisung gern getragen — hoch er doch seinem geliebten Hospital die Ruhe gewahrt. Als seine Position den vorliegenden Beschluß gefaßt hatte, den Sozialdemokraten die Zofshundertstraße zu verweigern, entfernte sich der Alte vor der Abstimmung.

Man bestet sie ihm zur ewigen Ruhe. Aber auch ohne Bürgerfrieden würden wir sagen, was wir ihm heute nachrufen: Er war ein alter Vorkämpfer von echtem Schrot und Korn, um seine Vaterstadt hoch verdient. Wir vergessen ihn nicht!

Was Kriegerfrauen schreiben!

Täglich gehen uns Schreiben von Kriegerfrauen zu, die darüber bitter klagen, daß sie keinen höheren Zuschuß erhalten sollen. Es ist wohl angebracht, wenigstens einigen dieser Stimmen öffentlich Ausdruck zu geben:

Sehr geehrte Redaktion!

Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 132, meine höhere Unterstützung für Kriegerfrauen will ich mir erlauben, noch folgendes einzubringen: Im ersten monatlich 27 Mark Kriegsunterstützung mit einem Kind; davon habe ich zu zahlen 15 Mark Miet und 7 Mark Volksversicherung; denn verfallen will man sie doch nicht lassen, wenn man schon so lange Jahre zahlt. Da bleiben mir für den ganzen Monat 5 Mark zum Leben. Kommt man nun in den Frontdienst, so erhält man wohl eine kleine Unterstützung, doch was reicht das auch hier, und meistens heißt es, besorgen Sie sich doch Arbeit. Das ist aber nicht leicht, Arbeit zu bekommen, wenn man nicht gerade nähen kann. Ich hatte bis 1. Mai ein kleines Geschäft. Diese Erlöse sind mir vernichtet, weil ich nicht zwei Monate Miete

zahlen konnte. So laß ich dem schon vier Wochen lang Tag für Tag wegen Arbeit; aber überall, wo man hinkam, heißt es, wir stellen keine Leute mehr ein. Werden Frauen durch Stellung gesucht, dann kommen die Frauen herabzuweilen gelassen, denn jede denkt: „Mist, zu rufen und Arbeit zu bekommen. Doch da wird meistens nur die jungen Mädchen angenommen. Wendet man sich nun an die Behörden, so z. B. bei der Kasernenverwaltung oder bei der Gendarmerie, so bekommt man um den Bescheid, wenn der Mann anwesend war, können viele Sie beschäftigen, sonst nicht, oder werden Euch doch an den Chef, wo der Mann gearbeitet hat. Das wäre wohl ein ganz gute Rat, aber nicht überall anzuwenden, denn manche Chef kann wohl nicht Frauen beschäftigen, und unterstützen er recht nicht. Da wäre es doch sehr nötig, wenn nicht höhere Unterstützung gewährt wird, daß wenigstens für Arbeit gesorgt wird, damit jede Frau, die jetzt arbeiten soll, und auch sehr gern möchte, auch Arbeit erhält, denn wenn man keine Arbeit bekommt, die Unterstützung nicht reicht und man nicht bekommen will, was bleibt einem da noch übrig zu tun?

Von mehreren Frauen eines Hauses wird uns geschrieben:

Werte Redaktion!

Auf das geistliche Schreiben in der „Volkswacht“ erlaube ich mich noch mehrere Frauen die Bitte anzuschreiben, daß es doch bald einmal Zeit wäre, daß der Magistrat die Lebensmittelhöchstpreise mäßige, da wir schon genötigt wären, keine Miete mehr an den Herr zu zahlen. Wo soll das noch hinan, wo die Kinder doch schon gesund bleiben. Bei dringenden Verhältnissen bekommen die Mütter beizugehen die Schuldigkeit. Reichs Leute werden von der Zukunft erst nichts gewahr, denn die können sich noch am Fleiß halten; dagegen wie armen Kriegerfrauen leben mit unterer Miete und die ganze Woche kein Fleisch. Der Herr drängt nun der Miete; aber man sie nicht gleich anrufen, wird man gleich gemahnt. Was aber doch in Breslau auch Miete, die den Kriegerfrauen bis 7 Mark von der Miete erlassen. Warum geht das nicht bei allen? Auch bei uns alleinstehenden Frauen steht es sehr schlecht. Ich habe ein Kind im ganzen 18 Mark Kriegsunterstützung, 20 Mark zahlt die Miete, 10 Mark für den Markt. Davon bleiben mir: Miete, Lebensmittel, etc. Und man reißt sich doch auch Sachen ab. Davon noch bezahlen! Wie sollen bald nicht mehr, was wie anfangen sollen. Einige Frauen können wegen ihrer kleinen Kinder keine Arbeit bekommen, ein anderer Kriegerfrau kann sich wegen ihrer Operation nicht mehr verdienen und soll mit 15 Mark auskommen. Es wäre doch sehr erwünscht, wenn der Magistrat sich in's Mittel legen möchte und eine Zulage bewilligen würde.

Geehrte Redaktion!

Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 132, meine höhere Unterstützung für Kriegerfrauen will ich mir erlauben, noch folgendes einzubringen: Im ersten monatlich 27 Mark Kriegsunterstützung mit einem Kind; davon habe ich zu zahlen 15 Mark Miet und 7 Mark Volksversicherung; denn verfallen will man sie doch nicht lassen, wenn man schon so lange Jahre zahlt. Da bleiben mir für den ganzen Monat 5 Mark zum Leben. Kommt man nun in den Frontdienst, so erhält man wohl eine kleine Unterstützung, doch was reicht das auch hier, und meistens heißt es, besorgen Sie sich doch Arbeit. Das ist aber nicht leicht, Arbeit zu bekommen, wenn man nicht gerade nähen kann. Ich hatte bis 1. Mai ein kleines Geschäft. Diese Erlöse sind mir vernichtet, weil ich nicht zwei Monate Miete

Ein Betrieb, der noch etwas einbringt.

In der Zeit der Deereklieferungs- und Lebensmittelproteste ist man schon ungläubigen Gewinne gewohnt. Was manche Leute für Gewinne einheimen, kann man in den letzten Fällen nachprüfen. Werden doch die Berichte der Aktiengesellschaften durch Abschreibungen und „Verwässerung“ des Kapitals so freier, daß man selten über die üblichen Sätze hinauskommt. Nur gelegentlich, wenn neues Anlagekapital gesucht wird, erfährt man über die wirklichen Gewinne Näheres. So lesen wir in der heutigen Morgenausgabe der „Schlesischen Zeitung“ folgende Anzeige:

Eisenerze.

Nachmann sucht Kommandit-Kapital behufs Ausdehnung bestehender Unternehmens. Eventl. in Teilbetrieben, nicht unter 5 Mille. Großbetrieb, Zagebau, 1/2 Staßgesch. Sicherheit. Festes Verzinzung 3 1/2 Proz. pro Jahr garantiert. Ugeh. usw. ... Jede Vermittlung verboten.

In drei Jahren hat also der Mann sein Anlagekapital wieder herausgewirtschaftet!

Willkürliche Vernichtung von Lebensmitteln. Seit Monaten wird dem Volke gepredigt, nichts von unseren Lebensmitteln umkommen zu lassen, wird ihm gesagt, vor allem die Produkte zu konsumieren, die daheim in Fülle vorhanden sind. In hunderten von Koch- und Zubereitungsrezepten wird angegeben, wie Abfälle und Reste nochmals billig zu verwenden sind. Da ist es denn bezeichnend, wie landwirtschaftliche Produzenten in einer Gegend Deutschlands mit Erzeugnissen, die dem Konsumenten den Nahrungsmittelverbrauch verbilligen könnten, umgehen.

Eine der gemäßigtesten Gegenden Deutschlands ist die sogenannte niederrheinische Tiefebene, das linke Rheinufer, etwa von Düsseldorf bis zur holländischen Grenze, vor allem hier auch der Preis nach im Regierungsbezirk Düsseldorf. In Nummer 162 vom 9. Juni der „Neus-Grevenbroicher Zeitung“ befindet sich nun ein Coantenlandsbericht aus Wüderich, einem Ortchen im Landkreis Neuf, darin heißt es u. a.:

„Reiche Erträge brachten bisher Spargel und Rhabarber; sie sind äußerst ergiebige Gemüse. Viele andere Gemüse, wie Spinat und Schnittgenüße hatten so niedrigen Preis, daß die Züchter, weil wertlos und unverkäuflich, große Flächen wieder unpflegten bzw. umgruben. Möge die vielversprechende Erbsenernte den sich schwer plügenden Gemüsepächtern vollen Ertrag bringen.“

Das Neufher Centrumblatt bringt diesen Bericht ohne Kommentar, kein Wort der Mahnung oder des Hinweis, daß in der nahen Gegend Tausende von armen Familien gern diese Dingen

Gemüse beziehen würden, um ihren Hunger zu stillen. So bemühen sich auf der einen Seite hunderte von Menschen, dem Volke billige Nahrungsmittel zu schaffen, und auf der anderen gehen Produzenten hin und vernichten die billigen Erzeugnisse fruchtbarer Böden, weil ihnen der Preis zu niedrig erscheint. Denn daß in der gegenwärtigen Zeit der Not solche Produkte „unverkäuflich“ sein sollten, trifft auf keinen Fall zu.

John wieder ein Lustmord. Mittwoch Morgen wurde im Walde bei Neißig dem „Vogelwäldchen“ zufolge, die seit Sonntag vermißte zehnjährige Hildegard Goller-Plauen ermordet aufgefunden. Es liegt zweifellos ein Lustmord vor. Der Täter ist erkrankt.

Der Todessturz vom Kirchurm. Auf eine eigenartige Weise das Leben genommen hat sich in Braunshweig in der Nacht zum Sonnabend der 17 Jahre alte Schloßjocherlehrling Heddermeier. Er erlittete das Schicksal an dem Turm der Andreaskirche und stürzte sich von oben in die Tiefe. Der unglückliche war so fort tot. Ueber die Ursache des Selbstmordes hat Bestimmtes nicht ermittelt werden können.

Reisenbrand in Konstantinopel. Der „Dol.-Mag.“ meldet aus Konstantinopel: In Haffiana Bostani, einem türkischen Viertel Peras, brach ein großes Feuer aus, das sich, vom Wind begünstigt, in den meist aus kleineren Holzbauten bestehenden Straßen rasch ausbreitete. In wenigen Stunden waren mehrere Straßenzüge in ein Flammenmeer verwandelt und gegen Abend waren dort nur noch Brandruinen zu bemerken. Erst Nachts konnte man Herr der Flammen werden. Man glaubt, daß etwa 500 Häuser ein Raub der Flammen wurden, darunter sechs größere Steinhäuser und ein Lagerhaus.

Der frühere Gesandte in China gestorben. Dem Berliner Tageblatt zufolge ist der ehemalige deutsche Gesandte in Peking, Baron Hentling, im Alter von 65 Jahren gestorben.

Diamanten der „Lusitania“ an der norwegischen Küste. Die „D. J. am Mittag“ meldet aus Christiania: Norwegische Fischer fanden eine Kiste mit Diamanten im Werte von 60 000 Kronen. Es wurde festgestellt, daß die Kiste die letzte Reste der „Lusitania“ mitgenommen hat. Die Sendung wurde dem Eigentümer in London überreicht.

Der Berliner Kartoffeln eine Markt. Zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen kann sich die Bürgerchaft in Hamborn mit Kartoffeln versorgen. Der Oberbürgermeister hat sich nämlich veranlaßt gesehen, eine öffentliche Bekanntmachung zu erlassen, die besagt: „Billiger Kartoffelverkauf. Infolge der andauernd außergewöhnlichen Hitze und wegen Mangels an geeigneten Lagerräumen steht zu befürchten, daß die nächsten Kartoffelverträge sich nicht halten. Um mit den Vorräten möglichst schnell zu räumen, verläßt die Stadt ab Lager städtischer Schlachthof und Duisburger Straße 89 die Kartoffeln zum Preise von 1 Mark pro Zentner. Jede sind mitzubringen. Der Oberbürgermeister.“ — Der wichtigste da nicht a Hamborn zu werden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Juni.

Aufruf!

Die 'Kriegskost' bringt in der Nr. 27 vom 15. Juni folgenden Aufruf:

Wir bitten alle gemeinnützigen Vereine, Komitees, Beratungskomitees, Kriegsaussschüsse usw., die sich praktisch mit den Fragen der Kriegsernährung befassen, um zum Zweck eines weiteren Handhändarbeits umgehend ihre Adressen mitzuteilen und uns etwaige Wünsche in Bezug auf kostenlose Zustellung der 'Kriegskost', der 'Flugschriften zur Volksernährung' und der 'Abhandlungen zur Volksernährung' kundzugeben.

Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H., Abt.: Volksernährungsfragen, Berlin W 8, Schrenkstraße 21.

Margarine und Salz.

Der Magistrat gibt im Anzeigenteil die neuen Höchstpreise für Margarine und Salz bekannt. Vom 20. Juni an können darnach im Kleinhandel gefordert werden für ein Pfund:

Table with 3 columns: Product, Price, Previous Price. Includes Margarine (1,14 M., früher 1,04 M.), Tafelmargarine (1,24 M., 1,14 M.), and Salz (0,12 M., 0,13 M.).

Im übrigen bleiben die alten Höchstpreise bestehen.

Brotmarken für die Brotmarkenausgabe.

Die Reife- und Reizigkeit richtet die Melken der ehrenamtlichen Brotmarken bei der Brotmarkenausgabe. Der Magistrat bittet deshalb im Anzeigenteil die Bürger (Männer und Frauen), sich recht zahlreich zur Hilfe bei den nächsten Brotmarkenausgaben zu melden.

Die nächste (fünfte) Ausgabe der Brotmarkenhefte ist in den Tagen vom 29. Juni bis 3. Juli, die sechste Ausgabe voraussichtlich vom 27. bis 31. Juli, und die siebente Ausgabe voraussichtlich vom 24. bis 28. August 1915.

Regelung der Fleischpreise.

Die zuständigen Stellen des Reiches sind gegenwärtig mit der Frage beschäftigt, ob und in welcher Weise es angezeigt erscheint, durch geeignete Maßnahmen von Reichs wegen die Höhe der Fleischpreise zu regeln. Die vorhandenen Schwierigkeiten, die sich einer allgemeinen Regelung entgegenstellen, werden seitens der Bundesregierungen nicht verkannt, dennoch wollen sie der Angelegenheit nachtreten.

Als die Sozialdemokraten vor zwei Wochen Ähnliches bestritten, wurde von allen Seiten die Unmöglichkeit dieser Maßnahme betont, und noch vor einer Woche hielt der sich selbst für ziemlich radikal schätzende Stadtv. Wostlaw die Sache für ziemlich aussichtslos, mehr Demonstration. Und heute schon tritt die - Regierung der Sache näher.

Stadtverordneten John zum Gedenken.

Von einem zum Verabschieden einberufenen Parteifreund wird uns geschrieben:

'Zweihundertster John ist!' Diese Nachricht wird dem der sie, wie in der Fremde erfüllt, besonders unglücklich und erschütternd aufkommen haben. Unglaublich - denn dieser Lebensabend hätte nicht als ein ihm zum letzten Mal: Ich und harte, so gar nicht als Todesurteil. Ob er als Zeitschmerz des Bestandes mit ihm im Blick hinter großen Brillengläsern

Aus aller Welt.

Fischvergiftungen in einem Seminar.

86 Jütlinge erkrankt; zwei gestorben.

In dem Konauer erzbiöschöflichen Knabeninternat sind nach einer Meldung des 'Ber. Tagebl.' sämtliche 86 Jütlinge an Fischvergiftung erkrankt. Zwei der Knaben sind gestorben. Bei den übrigen besteht die Hoffnung, sie wieder herzustellen.

Deutsche Kulturarbeit in Asien.

Am Mittwoch wurde, wie der Draht aus Konstantinopel meldet, der schwierige, rund fünf Kilometer lange Tunnel bei Bagdadi im Zuge der Bagdadbahn durchgeschlagen. Dieser Tunnel durchbricht die Hauptkette des Amanusgebirges und verbindet somit die Bahnstrecke der assyrischen Ebene mit Aleppo im nördlichen Syrien. In dem Tunnel, dem längsten der ganzen Bagdadbahn, ist seit vier Jahren gearbeitet worden.

Deutschenputige unter den Moskauer Arbeitern.

Die 'Nowoje Wremja' berichtet aus Moskau vom 9. Juni: Seit dem 3. Juni verbreiten sich unter den Arbeitern der Manufakturfabrik von Prochorow epidemische Krankheiten. Trotz sofort ergriener strengster Maßnahmen nahmen die Krankheiten einen immer größeren Umfang an. Die Arbeiter verlangten den Fabrikleiter zu sprechen, der ihnen erklärte, die nötigen Maßnahmen zur Beseitigung der Krankheit getroffen zu haben. Gleichzeitig warnte er sie vor dem Genuss tohen Wassers. Die Gerüchte über die Epidemie verbreiteten sich schnell in allen Fabriksbezirken mit der unglücklichen Einzugsdüfte, die Deutschen hätten das Wasser vergiftet. Die Arbeiter der Fabrik Grima verlangten die Ausschließung aller deutschen Arbeiter und Angestellten der Fabrikleitung. Am selben Tage versammelten sich Tausende von Reservistenfrauen auf dem größten Platz Moskaus und erhoben dagegen Einspruch, dass ihnen die bestehenden Ausschüsse keine Arbeit gaben, was eine Hungersnot herbeiführte. Diese beiden Ereignisse sind zweifellos die ersten Vorläufer zu dem Deutschensporgram vom 10. Juni gewesen, welches den bekannten Aufruf des Generalgouverneurs von Moskau an die Bevölkerung veranlasste.

herber und rascher Kopfbewegung dem Gange der Reden folgte, ob er mit hoher, etwas heiserer Stimme, von lebhaften Gesten unterstützt, sachkundig und streifbar, selbst das Wort ergriß, stets wirkte der 'alte John' wie ein Mann in den besten Jahren. Dabei muß er eine harte Jugend gehabt haben. Die jungen Assistenzärzte im Allerheiligenhospital, dessen Kurator er war, riefen von ihm, wenn sie auf ihre schlichten Zimmer schalteten, mit dem kümmerlichen Trost abfertigen lassen, er habe es als Lehrling noch viel schlechter gehabt und sei doch groß und stark geworden. Später hat er dann im Leben offenen Auges seine Erfahrungen gesammelt und sich über viele Dinge sein eigenes Urteil gebildet.

So kam es, daß er, der Mann der konservativen 'Freien Vereinigung' wie ein eigenlicher Fraktionsmitglied wurde. Im Gegentum ist er in kritischer Stunde oft das Schwergewicht für seine Parteigenossen gewesen, indem er den gesunden Menschenverstand zu Hilfe rief, der - sagen wir höflich - nicht immer bei der 'Freien Vereinigung' herrschte. So war es, als sich die konservativen Vertreter einer Breslauer Vorstadt dagegen wehrten, den städtischen Rat in einer ihrer Sitzungen anzunehmen. Er verneigte die auflegenden Hände mit Mitleid, hieß es mangels besserer Gründe. Da fuhr der alte John drein: 'Solltet eure Stühle gut und sauber, rief er, und ihr werdet keine Mattenplätze zu beschaffen haben?' Mahnung und Mitleid gaben diesmal nur seinen engeren Fraktionsgenossen, den Beifall mußte er sich bei den anderen Parteien holen. Unvergessen bleibt mir auch, wie er bei einer Debatte über die Fleischpreise feststellte, daß die stete Annahme des Großgrundbesitzes in Schlesien die Viehzucht geschädigt und die Preise in die Höhe getrieben hätte. Mit Genugtuung stellte er fest, daß er als Fleischer vor 20, 30 Jahren in schlesischen Kreisen aufhalten bei Vauern Schlachthöfen gekauft hatte, wo jetzt unter der Herrschaft des Großgrundbesitzes nichts zu finden sei. Auch diesmal kam er der eigenen Partei wenig gelegen. Ein dramatischer Witz belobte oft die Sitzungen. Als einmal ein inzwischens gleichfalls verstorbener Stadtverordneter im Zwischenruf die Leistungsfähigkeit des alten John auf gewissen Gebieten hoch ansetzte, wehrte sich der alte Herr mit ißlichem Augenwinkeln und komisch übertriebenen Seiten gegen diese 'Ehrung', die auch dem alten John schon widerfahren war. Das Viehstund des alten John aber war das Allerheiligste im Hospital. Grenzlos war sein Zorn, als er vor Jahren erfuhr, es bestebe der Plan, eine Straße durch das Gelände von Allerheiligen zu legen. Die Ruhe seiner Kranken war ihm heilig, sie durfte nicht gestört werden. Und so ging er hin und nagelte den letzten Plan in der Stadtverordnetenversammlung fest - vorzeitig und indiskret, was ihm eine harte Rüge des alten Vorders zuzog. Aber er hat die Zurückweisung gern getragen - hatte er doch seinem geliebten Hospital die Ruhe gerettet. Als seine Fraktion den verhängnisvollen Beschluß gefaßt hatte, den Sozialdemokraten die Jahreshaupthalle zu verweigern, entfernte sich der Alte vor der Abstimmung.

Nun helfen sie ihm zur ewigen Ruhe. Aber auch ohne Burgfrieden würden wir sagen, was wir ihm heute nachrufen: Er war ein alter Bürger von edlerm Ehrgefühl und Stolz, um seine Vaterstadt hoch verdient. Wir vergessen ihn nicht!

Was Kriegerfrauen schreiben!

Täglich gehen uns Schreiben von Kriegerfrauen zu, die darüber bitter klagen, daß sie keinen höheren Zuschuß erhalten sollen. Es ist wohl angebracht, wenigstens einigen dieser Stimmen öffentlich Ausdruck zu geben:

Sehr geehrte Redaktion!

Bezugnehmend auf den Artikel 'Erhöhung der Begehren' noch bedürftiger Kriegerfamilien' wollte ich mir erlauben, noch folgendes einzubringen: Ich erhalte monatlich 27 Mark Kriegsausstattung mit einem Kinde. Davon habe ich zu zahlen 15 Mark Miete und 7 Mark Volkshersicherung; dem verfallen will nun je doch nicht lassen, wenn man schon so lange Jahre zahlt. Da bleiben mir für den ganzen Monat 5 Mark zum Leben. Kommt man nun in den Frauendienst, so erhält man wohl eine kleine Unterstützung, doch wo reicht das auch für, und meistens heißt es, besorgen Sie sich doch Arbeit. Das ist aber nicht leicht. Arbeit zu bekommen, wenn man nicht gerade näher kann. Ich habe bis 1. Mai ein kleines Geschäft. Diese Erlöse sind mir vernichtet, weil ich nicht zwei Monate Miete

zahlen konnte. So laß ich denn schon vier Wochen lang Tag für Tag wegen Arbeit; aber überall, wo man hinfommt, heißt es, wie sollen meine Leute mehr ein. Werden Frauen durch Zeitung gesucht, dann kommen die Frauen schwarzweide gelassen, denn jede denkt: Glück zu haben und Arbeit zu bekommen. Doch da wird meistens nur ein junges Mädchen angenommen. Wendet man sich nun an die Behörden, so z. B. bei der Militärverwaltung oder bei der Eisenbahn, so bekommt man von den Behörden, wenn der Mann angestellt war, können wie Sie beschaffen, sonst nicht, oder wendet Euch doch an den Chef, wo der Mann gearbeitet hat. Das wäre wohl ein ganz guter Rat, aber nicht überall anzufinden, denn mancher Chef kann wohl nicht Frauen beschäftigen, und unterstützen erst recht nicht. Da wäre es doch sehr nötig, wenn nicht höhere Unterstützung gezahlt wird, daß wenigstens für Arbeit gefordert wird, damit jede Frau, die jetzt arbeiten soll, und auch sehr gern möchte, auch Arbeit erhält, denn wenn man keine Arbeit bekommt, die Unterstützung nicht reicht und man nicht bekommen will, was bleibt einem da noch übrig zu tun?

Von mehreren Frauen eines Hauses wird uns geschrieben:

Werts Redaktion!

Auf das geistige Schreiben in der 'Volkswacht' erlauben sich noch mehrere Frauen die Bitte anzubringen, daß es doch bald einmal wäre, daß der Magistrat die Lebensmittel herabsetzen möchte, da wir sonst gar nicht leben können, wo die Kinder doch schon gelitten haben. Bei derartigen Verhältnissen bekommen die Kinder bei der ganzen Woche kein Fleisch. Der Vater drückt mit der Mutter, aber man ist nicht gleich am ersten, wenn man nicht bekommt. Es gibt doch in Breslau auch Witwe, die den Kriegerfrauen bis 7 Mark von der Miete erlassen. Warum geht das nicht bei allen? Auch bei uns arbeitenden Frauen steht es sehr schlecht da. Wir haben im ganzen 18 Mark Kriegsausstattung, 20 Mark Miete, die Miete, 10 Mark Miete. Davon sollen wir Miete geben, Lebensmittel. Und man reicht sich doch auch Sachen ab. Davon noch bescheiden! Wir wissen bald nicht mehr, was wir anfangen sollen. Einige Frauen können wegen ihrer kleinen Kinder keine Arbeit bekommen, nur andere Kriegerfamilien kann ich wegen ihrer Operation nicht mehr verdienen und soll mit 33 Mark auskommen. Es wäre doch sehr erwünscht, wenn der Magistrat sich in Mittel legen möchte und eine Zulage bewilligen würde.

Sehr geehrte Redaktion!

Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 132: meine höhere Unterstützung für Kriegerfamilien will ich mitteilen, daß wir stark gekürzt haben, eine höhere Unterstützung zu erhalten. Es kann nicht jeder Mann mitbringen, zumal, wenn er nicht in gebräuchlicher Verhältnisse lebt. Die ihren Gehalt, wie im Frieden bestanden, haben nun verloren: die Kriegerfrauen leben besser, wie früher, mit denen können wir nicht mit. In gewissen Beziehungen können sie ja recht haben, aber es ist doch nicht angebracht, eine mit allen zu vergleichen. Ich zum Beispiel erhalte 35 Mk. pro Monat für mich und zwei Kinder Unterstützung, und wenn ich zum 15. jeden Monats 18 Mk. erhalte, muß ich wieder bis zum 15. reichen. Denn die anderen 18 Mk. lege ich so dem Vater hin, wie ich sie habe; denn ich habe 18 Mk. Miete. Da darf ich die Woche nicht mehr als 4,50 Mark verdienen. Aber was wir dafür beigen, trägt uns niemand. Wenn ich unsere Nachkommen leistungsmittellos lassen, muß es vor allen Dingen auf Nahrung reichen, denn wenn wir in 20 Jahren kräftige Soldaten haben sollen, wie es unsere Eltern ja tun müssen, muß vor allen Dingen dafür gesorgt werden, um die künftige Generation weiter fortzubringen. Schulden machen, können und dürfen wir nicht, denn wenn unsere Männer wiederkommen sollten, was wir alle hoffen, können sie nur für Schulden arbeiten oder andererseits sie ein abgeklärtes Weib und halbverwundete Kinder in der Heimat vorfinden. Wenn man noch kein Rechenpenning vorhanden ist, wie bei uns, da gehört schon Beigehendes harter Mut, um sich weiter über Wasser zu halten. Wir sind drei Jahre verheiratet. Das erste Jahr war mein Mann 1 1/2 Jahre arbeitslos, das zweite Jahr 2 Jahre arbeitslos, und das dritte Jahr, wo er Arbeit hatte, ist der verfallen. In diesen drei Jahren habe ich sehen müssen, daß wie nicht der Verzweiflung verfallen, denn ich habe Konfektion und habe früher schon Geldunterpfandungen und was ich dazu verdienen habe, war zum Sattwerden zu wenig und zum Vergnügen zu viel. Jetzt ist

Ein Betrieb, der noch etwas einbringt.

In der Zeit der Seereslieferungs- und Lebensmittelprobleme ist man schon unglückliche Gewinne gewöhnt. Was manche Leute für Gewinne einheimen, kann man in den seltensten Fällen nachprüfen. Werden doch die Berichte der Aktiengesellschaften durch Abschreibungen und 'Verwässerung' des Kapitals so 'schillernd', daß man selten über die üblichen Sätze hinauskommt. Nur gelegentlich, wenn neues Anlagekapital gesucht wird, erzählt man über die wirklichen Gewinne Näheres. So lesen wir in der heutigen Morgenausgabe der 'Schlesischen Zeitung' folgende Anzeige:

Eisenerze.

Sachmann sucht Kommandit-Kapital beaufs. Ausdehnung bestehender Unternehmens. Eventl. in Teilbeträgen, nicht unter 5 Mille. Großbetrieb, Tagebau, 1a Raffinagegeschäft. Sicherheit. Feste Verzinsung 3 1/2 Proz. pro Jahr garantiert. Angeb. u. p. ... Jede Vermittlung verboten.

In drei Jahren hat also der Mann sein Anlagekapital wieder herausgewirtschaftet!

Willkürliche Vernichtung von Lebensmitteln.

Seit Monaten wird dem Volke gepredigt, nichts von unseren Lebensmitteln ungenutzt zu lassen, wird ihm gesagt, vor allem die Produkte zu konsumieren, die daheim in Fülle vorhanden sind. In Hunderten von Koch- und Zubereitungsrezepten wird angegeben, wie Abfälle und Reste nochmals billig zu verwenden sind. Da ist es denn bezeichnend, wie landwirtschaftliche Produzenten in einer Gegend Deutschlands mit Erzeugnissen, die dem Konsumenten den Nahrungsmittelmarkt verbilligen könnten, umgehen.

Eine der gemäßigtesten Gegenden Deutschlands ist die so genannte niederrheinische Tiefebene, das linke Rheinufer, etwa von Düsseldorf bis zur holländischen Grenze, vor allem hier auch der Kreis Neuss im Regierungsbezirk Düsseldorf. In Nummer 162 vom 9. Juni der 'Neuss-Grevenbroicher Zeitung' befindet sich nun ein Staatenlandsbericht aus Buderich, einem Dörfchen im Landkreis Neuss, darin heißt es u. a.:

'Reiche Erträge brachten bisher Spargel und Rhabarber; sie sind außerst ergiebige Gemüse. Viele andere Gemüse, wie Spinat und Schnittgemüse hatten so niedrigen Preis, daß die Züchter, weil wertlos und unverkäuflich, größere Flächen wieder umpflügten bezw. umgruben. Wege die vielversprechende Erbeerente den sich schwer plagenden Gemüsepächtern vollen Erfolg bringen...'

Das Neusser Zentrumblatt bringt diesen Bericht ohne Kommentar, kein Wort der Mahnung oder des Hinweis, daß in Buderich die Nacht Tausende von armen Familien gern diese Gemüse

Gemüse beziehen würden, um ihren Hunger zu stillen. So bemühen sich auf der einen Seite Hunderte von Menschen, dem Volke billige Nahrungsmittel zu schaffen, und auf der anderen gehen Produzenten hin und vernichten die billigen Erträge fruchtbarer Böden, weil ihnen der Preis zu niedrig erscheint. Denn daß in der gegenwärtigen Zeit der Welt solche Produkte 'unverkäuflich' sein sollten, trifft auf keinen Fall zu.

Wieder ein Luftwund Mittwoch morgen wurde im Walde bei Reiffig dem 'Vogelwärtigen Anzeiger' zufolge, die seit Sonntag vermisste zehnjährige Hildegarde Gollers-Planen ermordet aufgefunden. Es liegt zweifellos ein Luftwund vor. Der Täter ist entkommen.

Der Todesfall vom Kirchturn. Auf eine eigenartige Weise das Leben genommen hat sich in Braumühlweg in der Nacht zum Sonnabend der 17 Jahre alte Schuljunge Friedrich Reddermeier. Er erlittete das Gift an dem Turm der Andreaskirche und stürzte sich von oben in die Tiefe. Der Unglückliche war 10 Jahre tot. Heber die Ursache des Selbstmordes hat Bestimmtes nicht ermittelt werden können.

Diebstahl in Konstantinopel. Der 'Dok.-Mag.' meldet aus Konstantinopel: In Hajjana Postau, einem türkischen Viertel Pera, brach ein großer Feuer aus, das sich, vom Wind begünstigt, in den meist aus kleineren Holzhäusern bestehenden Straßen rasch ausdehnte. In wenigen Stunden waren mehrere Straßenzüge in ein Flammenmeer verwandelt und gegen Abend waren dort nur noch Brandruinen zu bemerken. Erst Nachts konnte man Herr der Flammen werden. Man glaubt, daß etwa 500 Häuser ein Raub der Flammen wurden, darunter sechs größere Steinhäuser und ein Lagerhaus.

Der frühere Gesandte in China gestorben. Dem Berliner Tageblatt zufolge ist der ehemalige deutsche Gesandte in Peking, Baron Dettling, im Alter von 65 Jahren gestorben.

Diamanten der 'Lusitania' an der norwegischen Küste. Die 'N. Z. am Mittag' meldet aus Christiania: Norwegische Fischer fanden eine Kiste mit Diamanten im Werte von 60 000 Kronen. Es wurde festgestellt, daß die Kiste die letzte Reste der 'Lusitania' mitgemacht hat. Die Sendung wurde dem Gigantiner in London übermittle.

Der Berliner Kartoffeln eine Kart. In ganz außergewöhnlich billigen Preisen kann sich die Bürgerchaft in Hamburg mit Kartoffeln versehen. Der Oberbürgermeister hat sich nämlich veranlaßt gesehen, eine öffentliche Bekanntmachung zu erlassen, die besagt: 'Züchter Kartoffelverkauf. Infolge der andauernd außergewöhnlichen Hitze und wegen Mangels an geeigneten Lagerstätten steht zu befürchten, daß die städtischen Kartoffelvorräte sich nicht halten. Um mit den Vorräten möglichst schnell zu räumen, verkauft die Stadt ab Lager städtischer Schlachthof und Duisburger Straße 89 die Kartoffeln zum Preise von 1 Mark pro Zentner. Es sind mitzubringen. Der Oberbürgermeister.' - Wer Kartoffeln nicht in Hamburg zu verkaufen.

Wird es hier keinen fehlen lassen. Man wird sich ja nicht um das im Kriege fortsetzt. Es nein!

Das Wohlstandswort bildet in eine kleine Gruppe... Es gehören dem 11. Liniere, 310 Mann und 280 Pferde... von denen man sich überaus fast gewohnt.

Wir haben diesen überaus schlachten, aber ebenso erzeigenden Zeilen nichts hinzuzufügen. Möchten sie doch an gewissen Stellen beachtet werden.

Gemüsepflanzen für Kriegerfrauen.

Es sind wieder Stadtpflanzen für Kriegerfrauen, die Arbeiter treiben, gratis bei der Stadtgärtnerei in Zehernig zu haben. Dieselben können täglich dort abgeholt werden, vorher ist eine Bescheinigung in der Gartenverwaltung Poststraße 1 zu holen. Die gegen Verzeihung des Beschränkungsbeschlusses erteilt wird.

Ein trauriges Familienschicksal

Im Jahre 1894 auf dem Christenfest in der Kirche St. Marien... fand die Witwe auf dem Christenfest in der Kirche St. Marien... die Witwe auf dem Christenfest in der Kirche St. Marien...

Wird nicht genug. In diesen Tagen hat man noch... Preslau vertrieben. Es ist in einem hohen Ansehen... und ist in einem hohen Ansehen...

Nichts Neuergefahrliches in Feldpostpakete!

Die verschiedenen Waren werden immer noch... gefährliche Gegenstände, wie Streichhölzer, Sensen, Messer, mit der Feldpost versandt.

Am 14. Juni ist die Ladung eines bei einer Adressirung... des kaiserlichen Kriegsministeriums in einem Kisten... eingetroffenen Postsendung aus sich heraus in Brand geraten.

Die Postsendung bestand aus einem Kisten... des kaiserlichen Kriegsministeriums in einem Kisten... eingetroffenen Postsendung aus sich heraus in Brand geraten.

Die Postsendung bestand aus einem Kisten... des kaiserlichen Kriegsministeriums in einem Kisten... eingetroffenen Postsendung aus sich heraus in Brand geraten.

Die Postsendung bestand aus einem Kisten... des kaiserlichen Kriegsministeriums in einem Kisten... eingetroffenen Postsendung aus sich heraus in Brand geraten.

Die Postsendung bestand aus einem Kisten... des kaiserlichen Kriegsministeriums in einem Kisten... eingetroffenen Postsendung aus sich heraus in Brand geraten.

Die Postsendung bestand aus einem Kisten... des kaiserlichen Kriegsministeriums in einem Kisten... eingetroffenen Postsendung aus sich heraus in Brand geraten.

Die Postsendung bestand aus einem Kisten... des kaiserlichen Kriegsministeriums in einem Kisten... eingetroffenen Postsendung aus sich heraus in Brand geraten.

Das Beerdigen von Gefallenen in der Heimat.

Ein Heimkehrer von Krieges Gefallenen wird... den Angehörigen erlaubt. Das sollen sich die meisten Leute... in Ausnahmefällen zugelassen und grundsätzlich nur dann...

Ein Heimkehrer von Krieges Gefallenen wird... den Angehörigen erlaubt. Das sollen sich die meisten Leute... in Ausnahmefällen zugelassen und grundsätzlich nur dann...

Ein Heimkehrer von Krieges Gefallenen wird... den Angehörigen erlaubt. Das sollen sich die meisten Leute... in Ausnahmefällen zugelassen und grundsätzlich nur dann...

Ein Heimkehrer von Krieges Gefallenen wird... den Angehörigen erlaubt. Das sollen sich die meisten Leute... in Ausnahmefällen zugelassen und grundsätzlich nur dann...

Ein Heimkehrer von Krieges Gefallenen wird... den Angehörigen erlaubt. Das sollen sich die meisten Leute... in Ausnahmefällen zugelassen und grundsätzlich nur dann...

Höchstpreise für Petroleum.

Wie der Neue Politische Tagesdienst von... Seite erfährt, ist die Festlegung von Höchstpreisen für Petroleum in Aussicht genommen.

Die Bundesratsverordnungen streng einhalten!

Die deutsche Parlaments-Korrespondenz berichtet: Die kriegswirtschaftlichen Bundesratsverordnungen... erfüllen ihren Zweck, die Ernährung des Volkes...

Die sorgfältige Ueberwachung der Bundesratsvorschriften... sollte in schärfster Weise bei den Produzenten und Großhändlern beginnen.

Kranke- und Begräbnislisteöffnung.

Wegen der großen Anstufungen, die im Verlaufe der... Krankheitsfälle werden und einen Anstieg von 18.000 Mann vom... der Bundesratsverordnungen streng einhalten!

Wahrung an die Gasthofinhaber.

Der Polizeibericht meldet: In hiesigen Gasthöfen... sind Ausgänge angebracht, die nur die Anwesenheit des stellvertretenden... Kommandierenden Generals vom 22. Mai über das Verbot...

Verurteilung eines russischen Kriegsgefangenen.

In einer Nacht wurde in eine Kammer des... auf dem Truppenübungsplatz in Neudamm... eingedrungen und... Wäsche, Spiel, Zigaretten, Seife, Brot, Geld gestohlen.

„Meine Zante, deine Zante.“

In Hause auf der Döhlenerstraße, wo sich das... „Mopol“ befindet, hatte der Reisende... eine große Wohnung inne. Dort veranstaltete... eine Spielabende...

Bei der Arbeit verunglückt.

Wittmoß vormittag verunglückte ein Arbeiter in einer Fabrik auf der... in die Gasse und wurde von einem Wagen... überfahren...

In einem Stabsquartier des Ostens.

Ein Landwehrmann schreibt uns: In einem... Stabsquartier des Ostens... fand ich... eine Menge... Gegenstände...

Ein Landwehrmann schreibt uns: In einem... Stabsquartier des Ostens... fand ich... eine Menge... Gegenstände...

Ein Landwehrmann schreibt uns: In einem... Stabsquartier des Ostens... fand ich... eine Menge... Gegenstände...

Ein Landwehrmann schreibt uns: In einem... Stabsquartier des Ostens... fand ich... eine Menge... Gegenstände...

Neueste Nachrichten.

Die Wiederkehr Benizelos.

Stockholm, 10. Juni. Nach einer... Benizelos... die Wiederkehr Benizelos... die Wiederkehr Benizelos...

Spanische Agitation in Marokko.

Genf, 10. Juni. Die Pariser... spanische Agitation in Marokko... spanische Agitation in Marokko...

Die Verbündeten bei Grodet.

Budapest, 17. Juni. „Die... Verbündeten bei Grodet... Verbündeten bei Grodet...

Bermischtes.

Nach... Bermischtes... Bermischtes... Bermischtes...

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse! Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Kleine Breslauer Nachrichten.

Der falsche Leutnant.

Der 21-jährige Leutnant Fritz Müller aus Berlin war durch seinen bodenlosen Ehrgeiz in große Schandthaten geraten. Auf der Realschule, die er in Berlin besuchte, hatte er es nur bis zur Tertia gebracht; trotzdem gelang es ihm, als Vortrupp bei der 1. Pommerschen Infanterie in Charlottenburg aufgenommen zu werden. Diese Vergünstigung bewirkte er, um Schulden über Schulden zu machen. Unter dem Vorwande, er sei der Sohn eines vornehmen Adeligen, trat er in eine Studentenverbindung ein, die mit der Preussischen Armee verbunden war. In der Tertia wurde er als Mitglied aufgenommen, wurde jedoch im September als Unzureichender entlassen. Am 12. November wurde er bei den Garderegimenten aufgenommen, aber schon im folgenden Jahre ist ihm der Einfluß leid und er hat um seine Entlassung zu tun. Er ist ein sehr hübscher Mann, hat eine gute Figur, ist sehr intelligent und hat eine sehr gute Bildung. Er ist ein sehr hübscher Mann, hat eine gute Figur, ist sehr intelligent und hat eine sehr gute Bildung. Er ist ein sehr hübscher Mann, hat eine gute Figur, ist sehr intelligent und hat eine sehr gute Bildung.

*** Am Hotel bestohlen.** In einem Hotel auf der Gartenstraße wurden einem Gast, während er schlief, 200 Mark in Silber und Papier gestohlen.
*** Die Kassetten erbrochen.** In einem Warenhaus auf der Marktstraße wurde die Kassetten erbrochen; gestohlen sind 50 Mark Wechselgeld.
*** Geübte Strafe.** Die Maßstrafe zwischen Eichendorffstraße und Hauptbahnhof wurde wegen Verhinderung vom 21. Juni bis 17. Juli für Fahrverbot und Meider geübt.
*** Schwere Straßenunfälle.** Am Dienstag nachmittag hatte ein Taxiverweigerer von der Glogauer Straße 5 das Unglück, vor dem Grundstück Vorwerkstraße 21 zu hängen und sich den Kopf so schwer zu verletzen, daß er von Sanitätsärzten ins Wenzel Handlungshaus gebracht werden mußte. — Einem anderen Unfall erlitt in der Nacht zum 16. ein Student von der Adalbertstraße. Auch er mußte wegen einer Verletzung mit dem Krankenwagen ins Albrechtshaus gebracht werden.
*** Zwei Schüttern als Diebinnen in der Stadthauptkassa.** In der letzten Zeit sind vielfach Verbrechen, die in der Stadthauptkassa ihre Unerkennung fanden, dort bestohlen worden. Es wurde gleich die Vermutung ausgesprochen, daß als

Laterinnen einige Schülerädchen in Frage kommen, die sich dann an die Krügegeheimnisse herandrängten. Es ist nun der Kriminalkommission und schließlich zwei Mädchen als Diebinnen zu ermitteln und festzunehmen. Die beiden Mädchen, die zweifellos zu den Diebstählen angeführt wurden, haben eingestanden, sehr solche Diebstähle angeführt zu haben. Wenigstens wollen sie sich auf diese Fälle besinnen, wobei es nicht ausgeschlossen ist, daß sie auch noch weitere Diebereien verübt haben. Es sind durch die beiden Mädchen Beträge bis zu 31 Mark gestohlen worden.
Vereine und Versammlungen.
*** Gewerkschaftstafel Breslau.** Freitag, den 18. Juni, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses: Sitzung des Gewerkschaftsrates. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Abrechnung über das 1. Vierteljahr 1915 und ein Vortrag des Genossen Neufürch über die Renten der Verwundeten, der Kriegervitwen und -Waisen.
Theater, Konzerte und Vergnügungen.
(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)
*** Kolo-Theater.** Gustav Erik Beckmann. Heute und morgen wird das hiesige Lustspiel „Der Familienkammerherr“ wiederholt.
*** Schauspielhaus (Operntheater).** Heute Donnerstag und die folgenden Tage spielt Franz Arnold, der beliebteste Komiker des Berliner Lustspieltheaters, eine seiner besten Rollen, den Postkutschknecht Kommer in dem Volksstück „Ein Prachtmädel“ von Oskar Walther und Leo Walter Stein, Musik von Rudolf Hellner.



Voranzeige!
Großer Sommer-Ausverkauf

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen

In Blusen und Kleidern ganz besondere Angebote

Geschw. Trautner Nachf. Ring 49

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

<p>Brieg Arbeiter-Konfektion. Verkauf: M. Trautner, Ring 49. Bühnen: M. Trautner, Ring 49.</p> <p>Bierbrauereien. Steiger Bierbrauerei, Ring 49. Bühnen: M. Trautner, Ring 49.</p> <p>Bierverlag. Sauer, Ring 49.</p> <p>Destillation, Weinhandlung. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Fahrräder u. Nähmaschinen. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Fleischerei u. Wurstfabrik. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Holz- u. Kohlenhandlung. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Hüte, Mützen, Pelzwaren. Hübner, Ring 49.</p> <p>Kaufhäuser. Jach, Arth., Ring 49.</p> <p>Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Kurz-, Weiss- u. Wollwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Möbel- u. Sarg-Magazin. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Naturbutter, Margarine, Käse. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Pfefferkücherei. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Polsterei. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Restaurant. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Schuhwaren u. Schuhmacher. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Uhren und Goldwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Zigarren und Zigaretten. Schmidt, Ring 49.</p>	<p>Bunzlau Trikotag., Weiss- u. Wollwar. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Glogau Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Musikwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Jauer Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Neumarkt Bier-Brauerei. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Ohlau Bäckerei und Mehlverkauf. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Bäckerei und Mehlverkauf. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Bierbrauereien, Bierverleger. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Drogerie. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Fleischerei u. Wurstfabrik. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Fahrrad-Nähmasch Grammophon. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Haus- u. Küchengeräte, Glaserei. Schmidt, Ring 49.</p>	<p>Hüte, Mützen u. Pelzwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Kaufhaus. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Glumenthal, Jach, Arth., Ring 49.</p> <p>Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Milch- u. Butterhandlung. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Möbel. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Möbel, Konfektion, Schnitwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Kreusel, Karl, Ring Papierhandlg. u. Buchbinderei. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Papierhandlung, Postkarten-Zentrale. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Posament-, Weiss- u. Wollwar. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Schuhwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Seifen- u. Waschlverfabrik. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Tapiserie, Wollwar., Wäsche. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Uhren und Goldwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Uhren, Goldwaren, Rathsower Brillen. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Woll- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Woll-, Weiss- u. Schuhwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Zigarren. Schmidt, Ring 49.</p>	<p>Peisterwitz Bäckerei. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Strehlen Herren- u. Knaben-Garderobe. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Trebnitz Bierbrauereien. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Papier-, Galanterie- u. Spielw. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Nähere Umgebung Breslaus.</p> <p>Cosel Bäckerei. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Kolonialwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Dt.-Lissa-Stabelwitz Arbeiter-Bekleid., Schnitwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Bräuer, Schmidt, Ring 49.</p> <p>Bräuerien. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Eisen- und Stahlwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Fahrräder und Nähmaschinen. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Klose, Friedr., Schmidt, Ring 49.</p> <p>Fleischerei und Wurstfabrik. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Haus- und Küchengeräte. Schmidt, Ring 49.</p>	<p>Gasthöfe. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Manufakturw., Arbeiterkonf. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Uhren, Gold- und Silberwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Rathen b. Dtsch.-Lissa Schmidt, Ring 49.</p> <p>Hundsfeld Fleischereien. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Klettendorf-Hartlieb Fahrradhandlg., Reparaturw. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Fleischerei und Wurstfabrik. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Lokale a. d. Oder Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Gr.-Mochbern - Schmiedefeld Bäckerei und Konditorei. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Bäckerei und Konditorei. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Fleischereien u. Wurstfabrik. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Kolonialw., Drogen, Fahrrad. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Schnittwaren, Kolonialwaren. Schmidt, Ring 49.</p>	<p>Kl.-Mochbern Restaurations. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Neukirch - Maria-Höfchen Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Opperau Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Oswitz Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Pilsnitz b. Breslau Kolonialwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Rosenthal-Cariowitz Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Schottwitz - Friedewalde Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Lokale a. d. Oder Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Gr.-Tschansch Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Kl.-Tschansch Bäckerei. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Fleischereien u. Wurstfabrik. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Kolonialwaren. Schmidt, Ring 49.</p> <p>Woischwitz Restaurateure. Schmidt, Ring 49.</p>
--	--	--	---	---	---